

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 50 (1917)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Das Bäumchen. — Beiträge zum Sprachunterricht in der Volksschule. — Die Lehrer als Festbesoldete. — Teuerungszulagen. — Kadettenkorps und Mittelschulen. — Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. — Unwürdige Bevormundung. — Papierenot. — Sektion Nidau des B. L. V. — Interlaken.

Das Bäumchen.

Nun stehen die Bäume wieder leer;
Sie haben heuer brav getragen;
Es ächzte unter Säcken schwer
So mancher klotzige Bauernwagen.

Ob fast zu viel des Segens war,
Es blieb doch kaum ein Früchlein stehen,
Und strahlend hat manch Augenpaar
Zur goldenen Last emporgesehen.

Ein Bäumchen nur am Wegesrand
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,
Es ist, als wollt' es einer Hand
Sich fromm und still entgegenneigen.

Der Reif hat ihm das Blust versehrt,
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten,
Es hat sich zäh und hart gewehrt,
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Von Sommers steter Glut bedrängt,
Musst' tiefer es die Wurzeln senden.
Der mag're Grund, bestaubt, versengt,
Konnt' ihm nur karge Nahrung spenden.

Dann sah es unter Scherz und Sang
Der Brüder Äste leichter werden.
Der Herbstwind strich den Rain entlang
Mit fremden, mürrischen Gebärden.

Das Bäumchen hoffte Tag um Tag,
Die weissen Nebel stiegen leise,
Manch Äpfelchen mit hartem Schlag
Fiel in die rauen Karrengleise.

Und achtlos ist der Bauer heut',
Verächtlich gar, vorbeigegangen:
„Ein Narr, wen nicht die Mühe reut,
Ei, lässt man halt den Bettel hangen!“

Ich weiss nicht, ob das Bäumchen grollt,
Ob es sich schämt der armen Gaben —
Manch Herz, das Liebe geben wollt',
Muss stumm den Schatz in sich vergraben.

A. Huggenberger.

Beiträge zum Sprachunterricht in der Volksschule.

Von *F. Barben*, Lehrer, Rohrbach (Amt Seftigen).

1. Die Lebendigkeit im Sprachunterricht. Wenn wir das Wesen und den Umgang des Kindes vor dem schulpflichtigen Alter, also etwa vom 2. bis 7. Altersjahr, beachten, so finden wir, dass das gesprochene Wort stets mit der Sache, die es erfasst, verbunden wird, während in der Schule nur zu oft die Abstraktion an Stelle der Sache tritt; dadurch wird der Sprachunterricht dem kindlichen Wesen nicht angepasst, also nicht lebendig genug. Der lebendige *Sprachinhalt* bildet das Fundament zu einem lebendigen Sprachunterricht. Was gehört nun zum lebendigen Sprachinhalt? Es ist vorwiegend der Stoff, welcher dem Erfahrungs- und Lebenskreise des Kindes entnommen ist, alles, womit sich die kindliche Seele intensiv und lebhaft beschäftigt, was seine Phantasie, sein Herz und sein Denken in Anspruch nimmt und seinen innern Bewegungen, Bedürfnissen und Interessen zusagt. Haus, Umgebung, Schule, Kirche, Markt, Strasse, Spielplatz usw. bieten eine so reiche Fülle von Erlebnissen, dass kein Mangel an Auswahl besteht. Daran bildet sich das Sprachgefühl, und das Erlernen der Sprache in der Schule wird zur Fortsetzung des Sprechenlernens vor der Schule. Dadurch entsteht ein *scheinbarer* Widerspruch mit dem Lehrplan, welcher den Sprachunterricht auf die Grundlage des Sachunterrichts stellt. Wenn der letztere richtig ist, so muss er dem Kinde selbst wieder zu einem Stück Erleben werden, also auf den Grund der Kindesseele dringen. Dabei darf natürlich nicht jede stoffliche Kleinigkeit in das Kind hineingepresst werden. An das im kindlichen Bewusstsein bereits Vorhandene reiht sich das Neue an und wird mit ihm verknüpft. Bei der diesbezüglichen Stoffauswahl wird Rücksicht genommen auf das Interesse und die Aufnahmefähigkeit der Schüler. Im weitern ist notwendig: Sorgfältiges Wecken der apperzipierenden Vorstellungen und strenge Selbsttätigkeit mit konstanter Bezugnahme auf die Erfahrungen des Kindes, so dass der Schule immer mehr der Stempel der *Arbeitsgemeinschaft* aufgedrückt wird. Dies sei überhaupt der Grundton der Gesamtschulreform: Der Betrieb soll möglichst jedem Schüler Gelegenheit geben, die in ihm schlummernden Anlagen und Fähigkeiten harmonisch zu entfalten und, analog der Familie, mithelfen, das zu schaffen, wozu das Kind die Veranlagung hat. Das „*Arbeitsprinzip*“ ist als Grundforderung zu postulieren, und zwar verstehe ich unter „Arbeit“ nicht etwa bloss „Handarbeit“, sondern Arbeit ist Selbstbeobachtung, Selbstentdeckung, eigenes Denken, eigene Schlussfolgerung. Arbeit ist das Produkt der Sinnesübung. Der Schüler wird dadurch mehr und mehr zur Einsicht kommen, dass der Lehrer nicht sein Freiheitsrauber, sondern sein Berater, sein Helfer und Freund ist. Das Kind wird arbeiten in der Gemeinschaft zum Wohl der

Gemeinschaft. — Zur Belebung des Sprachunterrichtes wird der Lehrer alle vom Schüler selbst gebrachten Beobachtungen freudig hinnehmen, und dabei nicht nur den kalten Verstandesmenschen, sondern auch die Gemüts- und Herzensbildung wohl in Erwägung ziehen, ein Faktor, welcher der modernen Zeitströmung leider zum grossen Teil fehlt. Ich fasse zusammen: Je mehr Übereinstimmung der Sachunterricht hat mit dem Wissenserwerb ausser der Schule, also mit der freien Bildung durch das Leben, je geschickter er die Brücken zu schlagen weiß zwischen dem Gedankenkreis der Schule und dem des Hauses, desto lebendiger und fruchtbringender wird er sein; denn der Sachunterricht bietet dann nicht nur blosses *Buchwissen* für das Gedächtnis, sondern *Lebenswissen*, von Kopf und Herz aufgenommen. Als leitendes Prinzip für den Sprachinhalt nehmen wir das Jahresleben des Kindes, und in diesem Sinne ist es für den Lehrer sehr empfehlenswert, im Laufe der Jahre eine hübsche Sammlung unter dem Titel „*Schülererlebnisse*“ oder „*Der kleine Schriftsteller*“ zusammenzulegen. — Soll der Lehrer in der Stadt darauf verzichten, dem Kinde Vorstellungen beizubringen über Dorf, Scheune, Stall, Acker, Feldarbeit usw.? Ich glaube, ja! Dafür folge er ihm in Wohnstube, Küche, Waschhaus, Speicher, auf Strasse und Bahnhof, zum Spielplatz und Volksfest, zum Denkmal und Park und Schwanenteich, vor allem zu den lebensfrischen Aktionen der Menschen und des Kindes selbst! — Wir sprechen, schauen und singen mit dem Kinde von dem, was es ausserhalb der Schule tut, schaut, bespricht, singt, darstellt. Hildebrand sagt: „Die Wirklichkeit ist die einzige Nahrungsquelle des wirklichen Seelenlebens, das eigentlich Menschliche, dem Alltäglichen zugleich eins.“ Die aufgestellten Postulate gelten nicht nur für die untern Stufen, sondern für alle Klassen bis hinauf zum Schulabbruch. — Als vorzügliches Lehrmittel, den Sprachunterricht lebendig und freudig zu gestalten, empfehle ich: „*O. von Greyerz, Der kleine Sprachschüler*“ (Aarau, Sauerländer, Fr. 1.80). Hier ein Beispiel aus Übung 67 (in die Mitvergangenheit zu setzen!):

„*Eine fröhliche Schlacht.* Es ist 10 Uhr und Pause, ruft der Lehrer. O, wie das heute so herrlich klingt! Auf Spielplatz und Strasse liegt frisch gefallener Schnee. Lustig geht's auf den Turnplatz. Wir wollen Schneeballen werfen. Das ist eine grosse Freude für alle Kinder. Schnell werden zwei Abteilungen gebildet. Nun geht der Krieg los. Wie die Schneeballen fliegen! Wie sie wirbeln und kreuzen und treffen! Sie schlüpfen aber geschwind nebeneinander vorbei und versperren einander den Weg nicht. Alles ist lustig und froh und lacht, selbst der Lehrer noch. Gottlob ist es in einer solchen Schlacht nicht gefährlich; sonst hätte ich keinen Kopf mehr. Schon müssen wir hinauf. Wir klopfen und schütteln einander die Wunden ab, und eine lustige Pause ist vorüber. O, wäre doch alle Tage tiefer Schnee!“

2. Hilfsmittel im Sprachunterricht. Das gesprochene oder geschriebene Wort ist das allgemeinste und gebräuchlichste Ausdrucksmittel. Jedoch sind Schrift und Sprache nicht imstande, eine Sache direkt wiederzugeben. Sie sind ein Ersatz für dieselbe, also ein konventionelles Ausdrucksmittel. Das Wort „Haus“ z. B. ruft je nach dem Individuum, von dem es aufgefasst wird, verschiedene Vorstellungen (Begriffe) wach: Ein Modell, eine Skizze, eine Zeichnung, ein Bild gibt jedoch den Begriff klar und deutlich wieder. Aus diesem Grunde werden Lehrbücher, Zeitschriften usw. von Skizzen und Zeichnungen begleitet, und der Lehrer wird oft in den Fall kommen, während des Sprechens (Vortragens) an die Wandtafel zu zeichnen. Je gebildeter der Mensch ist, desto sicherer beherrscht er die Sprache und kann dieselbe der Sache so anpassen, dass ein möglichst klares Bild entsteht. Je unbeholfener ein Mensch im sprachlichen Ausdruck ist, desto unklarer und undeutlicher sind die Begriffe und die Gedanken, die er zum Ausdruck bringen will. Nun treten im täglichen Leben *geistig* sehr ungleich starke Menschen zusammen: Lehrer und Schüler, Vater und Kind, Professor und Student, Prinzipal und Arbeiter usw., und da zeigt sich die Sprache sehr oft als unzulängliches Ausdrucksmittel, um einigermassen klare Vorstellungen zu schaffen. Es ist geradezu unverantwortlich, wie viel wir Lehrer an der Jugend sündigen durch das leider noch vielerorts beliebte „über die Köpfe hinweg reden“. Viel mehr als wir im allgemeinen glauben, werden durch unsere mündliche Ausdrucksweise (Vortragen) im Schüler ganz andere Begriffe erweckt, als wir beabsichtigen, und unser Wort bleibt leerer Schall, wovon der schriftliche Ausdruck des Schülers jeweilen bereutes Zeugnis ablegt. Darum greifen wir zur Darstellung durch die Hand: Modell, Zeichnung, Skizze, Bild. Dieser Ausdruck ist deutlicher als die beste Sprache. Darstellung durch die Hand wird überall verstanden; sie ist eine Weltsprache, insofern man sie richtig anwenden kann. — Wir fassen den riesigen Gedankeninhalt in zwei Kategorien zusammen: Zur ersten Gruppe gehört alles, was wir durch unsere Sinne aus der Außenwelt in uns aufnehmen; die andere Gedankengruppe umfasst alles, was Erinnerung und Phantasie heisst, also das, was wir denken. Auf diese zwei Gruppen haben wir in der zeichnerischen Darstellung als Hilfsmittel des Sprachausdruckes zu achten. Der Schüler wird veranlasst:

1. was er wahrnimmt (sieht, hört), zeichnerisch wiederzugeben (Stift, Pinsel, Ausschnitt usw.) [entsprechend der ersten Gedankengruppe],
2. eine Sache so zu zeichnen, wie sie im Gedächtnis (Phantasie) des Schülers existiert [entsprechend der zweiten Gedankengruppe].

Im häufigen Üben liegt der Weg, dem Kinde die Fertigkeit zu geben, das *Zeichnen* und die *Handarbeit* als wirksame Hilfsmittel in den Dienst des Sprachunterrichtes (auch Geschichte, Naturkunde) zu stellen und überall da anzuwenden, wo es sich darum handelt, einen Begriff, einen Gedanken

möglichst klar und unzweideutig zum Ausdruck zu bringen. Nun drängt sich uns die Frage auf: Hat die Volksschule Zeit, Zeichnen und Handarbeit (Ausschneiden, Modellieren) im vorgeschlagenen Sinne zu verwerten, ohne die andern Ziele und Aufgaben zu vernachlässigen? Darauf kann man nicht mit einem unbedingten „Ja“ antworten. Die Anforderungen an die Schule werden immer höher geschraubt; zudem ist ja die Schulzeit im Grund eine kurze und die Eignung (Fähigkeit) der Lehrerschaft zur Erteilung dieses Unterrichts sehr verschieden. Auch kommt das Klassensystem in Betracht. Jedenfalls wird man sich auf das beschränken müssen, was *nötig*, respektive *möglich* ist. Nötig ist, dass der Lehrer während des Unterrichts an die Wandtafel zeichnet (skizziert); dadurch ist aber noch nicht alles getan. Wer mit seinen Schülern viel zeichnet und es unterlässt, die Skizzen zu lesen, d. h. das, was sie sagen sollen, in die Sprache umzusetzen, der erreicht den Zweck nicht. Diese Gedankenarbeit darf dem Schüler nicht erlassen werden, ansonst die Gefahr nahe liegt, dass der Betrieb in eine gedankenlose Spielerei ausartet.

Die Lehrer als Festbesoldete.

Von *H. Siegrist*, Belp.

(Schluss.)

Doch wir wollen ehrlich sein, nicht falsch verallgemeinern und zu geben, dass der Anfang des Krieges für die Festbesoldeten eher günstig war. Während vorerst Handel und Verkehr stockte, konnten Lehrer und Beamte unbehelligt ihre Gehälter ziehen. *Einmal* gehörten sie zu den Glücklichen, doch nur für kurze Zeit. Denn während sonst jeder Beruf eine gute Konjunktur ausnutzen darf, war man rasch bereit, dies unserer Berufsklasse zu verunmöglichen. Um aber der Aktion ein rechtliches Mäntelchen umzuhängen, musste der Bund vorangehen. Wir wissen heute, dass der eidgenössische Finanzdirektor letzthin selber zugab, *die ersten sogenannten Kriegseinbussen des Personals, die Sistierung der Alterszulagen, Militärabzüge usw., seien dem Bundesrate von aussenstehender Seite in einem schwachen Momente abgerungen worden*. Wer aber waren diese einflussreichen Aussenstehenden? Es waren wohl die Beschützer der kantonalen Finanzen, die heute sich jeder Besoldungsbewegung entgegensemten; es waren wohl die Vertreter des Kapitals, die heute die Konjunktur so gut auszunützen wissen; es waren wohl Mitglieder jener Partei, die sich so gerne die führende Mehrheit nennt; kurz, es waren dieselben Leute, die daraufhin mit gutem Gewissen in Kanton, Gemeinde und Privatbetrieb die Massnahmen der Bundesverwaltung nachahmen und verschärfen könnten, war doch ihr Vorgehen von oben sanktioniert. In momentaner

Schwäche, beeinflusst von eigennützigen Beratern, hatte der Staat, der für seine Bürger sorgen sollte, *in künstlicher Weise die Teuerung viel früher ins Land gerufen*, als sie natürlicherweise gekommen wäre, und hatte weite Volkskreise verhindert, während einer kurzen Zeitspanne ein Scherlein für die kommende Not beiseite zu legen. Ohnmächtig standen wir dem Walten des Staates gegenüber; nur ein Trost und eine Hoffnung blieb: Sammlung der Kräfte durch Zusammenschluss aller Festbesoldeten.

Diese Idee wurde zum ersten Male in die Tat umgesetzt im Kanton Bern; es bildete sich die Vereinigung der Festbesoldeten des Kantons Bern, und deren Organ, „Correspondenzblatt der schweizer. Festbesoldeten“ (Jahresabonnement Fr. 2), begann die eifrige Werbearbeit. In richtiger Erkenntnis der Sachlage trat der Bernische Lehrerverein als Kollektivmitglied bei. Damit aber war für viele Lehrer die Angelegenheit erledigt. Wohl hallten eindringliche Stoßseufzer über die missliche Lage der Lehrer in dieser und jener Gegend durch den Blätterwald; aber zu tätiger Festbesoldetenarbeit fand sich mancherorts kein Lehrer bereit. Ja, einzelne Lehrer entblödeten sich nicht, den Hemmschuh ins Rad der neuen Bewegung zu werfen, wie dies anlässlich der Nationalratswahlen der Fall Neunschwaider-Läuffer bewies. Auch die pädagogische Presse ist nicht freizusprechen von unheilvoller Lässigkeit. Wie wenig finden wir in ihr Werbearbeit für das neue Ziel; Passivität, sogar Opposition sind ihre Richtlinien. Weder die Härte der Zeit, noch die verschiedensten Kniffe des kantonalen Finanzdirektors vermochten gewisse Kreise unserer Lehrerschaft aus ihrem Dornröschenschlaf zu erwecken.

Worin liegen nun die Gründe dieser unentschlossenen Haltung der Lehrerschaft? Wir begnügen uns, nur einen derselben herauszugreifen: *die prinzipielle Abneigung gegen jede Interessenpolitik*. Wohl kann man diese bekämpfen, hinweisen auf das Beispiel der gerade mächtigsten Wirtschaftsverbände, wie Bauernverband, Gewerbler, Arbeiter usw.; aber der historisch gebildete Lehrer behauptet eben, dass nur die *politischen Parteien* Träger des staatlichen Lebens sein können. Dabei aber vergisst er, zu berücksichtigen, wie einseitig jede historische Einstellung der Gegenwart gegenüber ist. Denn seit geraumer Zeit hat sich das Schwergewicht vom politischen Leben zum wirtschaftlichen hin verschoben. Die politischen Parteien in unserm Lande haben die grossen politischen Forderungen der französischen Revolution teils zur Erfüllung, teils zum möglichen Ausgleich gebracht. Diese Errungenschaften zu bewahren, ist nur noch eine defensive Aufgabe und bedeutet nicht mehr aktive Arbeit. Ein Vermächtnis der französischen Revolution aber wartet immer noch der Erledigung: der staatliche Ausgleich des *wirtschaftlichen Kampfes*, ein Problem, das die grossen Männer der Nationalversammlung wohl erst ins Auge fassten, dann aber ungelöst am Wege liegen liessen. Hier aber schaffend mitzuarbeiten,

ist unsren politischen Parteien nicht mehr möglich; denn wirtschaftlich sind sie selber nicht geeint. Darum muss die Hegemonie des staatlichen Lebens von den politischen auf die wirtschaftlichen Verbände übergehen; wir mögen dies bedauern, zu ändern ist es nicht. Die Zeiten drängen schon, Aufgaben warten; der Friedenschluss wirft neue auf den Tisch. Doch dann erst aufzustehen, ist zu spät. Drum, Festbesoldete, eint euch beizeiten!

Schulnachrichten.

Teuerungszulagen. Dem „Bund“ wird über die bis jetzt bekannt gewordenen Beschlüsse der Gemeinden geschrieben: „Es geht nur langsam vorwärts, trotzdem Not und Teuerung stets drückender werden, unter welchen die Lehrerschaft stark leidet. Die Ansätze des Lehrervereins für die Gemeindeteuerungszulagen, Fr. 300 für verheiratete Lehrkräfte plus Fr. 25 für jedes Kind, Fr. 150 für ledige Lehrkräfte, haben bis jetzt angenommen: Oberhofen, Hilterfingen, Brienzwiler, Zweisimmen, Guggisberg, Belp, Münsingen, Biglen, Burgdorf, Ferenberg, Laupen, Brügg, Studen, Madretsch, Ziegelried, Suberg, Schüpfen, Renan, Muriaux, Pontenet, Courchavon und Courtemaiche. Die Städte Bern und Biel haben die Lehrerschaft in die Skala eingereiht, die sie für ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter aufgestellt haben. Höhere Teuerungszulagen als die vom Lehrerverein geforderten haben bewilligt: Urtenen, Steffisburg, Tännlenen, Uettligen und Säriswil. Besoldungserhöhungen liessen eintreten: Langenthal, Hindelbank, Münchenbuchsee, Köniz, Utzenstorf, Ruppoldsried, Thun und Oberdiessbach. Einzelne Gemeinden haben in grosser Kurzsichtigkeit zu geringe Teuerungszulagen bewilligt, die jurassischen Gemeinden Bévilard, Genevez und Courtedoux überhaupt jede Zulage verworfen, trotzdem keine dieser drei schwer belastet ist, Courtedoux beispielsweise keine Gemeindesteuern bezieht. Erwähnenswert ist dagegen, dass die kleine, schwerbelastete schwarzburgische Gemeinde Wyden ihrer Lehrerschaft die Besoldung recht namhaft erhöhte. In andern Gemeinden ist das Naturalienwesen anders geordnet worden. Hoffentlich waltet über den noch kommenden Gemeindeversammlungen, die über Teuerungszulagen an die schwer leidende Lehrerschaft zu beschliessen haben, ein guter Stern.“

Kadettenkorps und Mittelschulen. Gegenwärtig ist bei der Unterrichtsdirektion ein Rekurs hängig, der zu einer Entscheidung der Frage führen wird, ob der Kadettenunterricht für die Schüler der Mittelschulen obligatorisch ist. Ein Schüler des Progymnasiums Thun war auf Weisung seines Vaters dem Kadettenkorps fern geblieben. Nach fruchtlosen Mahnungen und nachdem sich der Vater auch nicht zu dem sonst etwa üblichen Ausweg bequemen wollte, für seinen Sohn ein Arztzeugnis einzureichen, glaubte die Kommission des Progymnasiums, gegen diese Fahnenflucht mit drakonischer Strenge vorgehen zu müssen, um ein weiteres Abbröckeln vom Kadettenkorps zu verhindern. Sie beschloss, den Schüler aus dem Progymnasium auszuweisen, ob-schon die Kadettenübungen beinahe zu Ende waren und der Schüler im letzten Schuljahr stand.

Gegen diesen Ausweisungsbeschluss liess der Vater bei der Unterrichtsdirektion einen Rekurs einreichen, der sich darauf stützte, dass der Kadettenunterricht nicht ein obligatorisches Fach der Mittelschulen

sei und die Kommission daher nicht das gesetzliche Recht habe, den Knaben auszuschliessen.

Auf Anordnung des Unterrichtsdirektors Lohner fand dann eine Vermittlungskonferenz statt, in der man sich darauf einigte, den Ausweisungsbeschluss der Kommission zu sistieren, bis die Streitfrage, die ein gründliches Studium erfordert, durch die Unterrichtsdirektion entschieden ist.
tz.

Die Sektion Niedersimmental des B. L. V. hielt am Samstag nachmittag, am 3. November, im Schulhaus in Oey ihre erste Wintersitzung ab. Nach einem Begrüssungswort des Präsidenten, H. Mani in Stocken, erstattete derselbe in ausführlicher Weise Bericht über die Verhandlungen der letzten Sektionspräsidentenversammlung in Bern und richtete einen warmen Appell an die Anwesenden zu treuem, festem Zusammenhalten. Die Versammlung genehmigte die vorliegende Sektionsrechnung. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden hielt Herr Sekundarlehrer W. Kasser in Spiez ein überaus lehrreiches Referat über „Die kleinsten Lebewesen“. Seine Ausführungen bedeuteten für viele der Erschienenen Neuland und fanden daher auch grösstes Interesse. Dem Vortragenden sei seine Arbeit auch hier noch einmal bestens verdankt.

In schicksalsschwerer, arbeitsreicher Zeit hatten die Kollegen vom Stockental die Sektionsleitung übernommen. Trotz den ungünstigen Verkehrs- und Zeitverhältnissen sind sie den ihnen gestellten Aufgaben jederzeit mit dem rechten Geiste nachgekommen, wofür ihnen der Dank der Sektion ausgesprochen wurde. Grosser Freude erfüllte die Anwesenden, dass sich die Lehrerschaft von Spiez und Wimmis zur Übernahme des Sektionsvorstandes bewegen liess, obschon die Reihenfolge nicht an ihr war; derselbe weist nun folgenden Bestand auf: Präsident: Sekundarlehrer Kasser in Spiez; Vizepräsident: Lehrer M. Michel, Spiezwiler; Sekretär: Lehrer Bichsel, Wimmis; Kassier: Fräulein Itten, Spiez; Beisitzer: Frau Burkhalter, Wimmis; Sekundarlehrer Lüthi, Wimmis, und Lehrer Schneider, Hondrich. Herzlich willkommen in unserer Mitte seien die neu in die Sektion eingetretenen Mitglieder!

-f-

Unwürdige Bevormundung. (Eing.) Es gibt immer noch abgelegene Schulgemeinden, deren sogenannter Schulvogt (Kassier) findet, der Lehrer oder die Lehrerin habe zu viel Geld in Händen, wenn man das Schulgeld vierteljährlich auszahle. Dass Lehrkräften vorgeworfen wird, sie verschwenden das Geld, zu was sie so viel brauchen, ist Tatsache. Gegen solches Gebaren sollte jeder Lehrer, jede Lehrerin energisch Stellung nehmen!

Papiernot. Es ist wohl nicht nötig, viele Worte über diesen Gegenstand unter uns Lehrern zu verlieren. Wir wissen alle, dass wir uns auch in der Schule im Papierverbrauch einschränken müssen, schon mit Rücksicht auf die stets steigenden Preise. Als Ersatz steht uns nur die alte Schiefertafel zur Verfügung. Da in vielen Schulen die Schulmaterialien unentgeltlich abgegeben werden, dürfte es in solchen Anstalten nicht schwer halten, den Papierverbrauch zahlenmässig zu belegen. Der Unterzeichnate bittet seine Kollegen und Kolleginnen, ihm solche Zahlen und Berechnungen zur Verfügung zu stellen. Es soll so eine Unterlage geschaffen werden, um Vorschläge für den möglichen Ersatz des Papiers durch den vermehrten Gebrauch der Schiefertafel zu machen. Meinungsäusserungen über die aufgeworfene Frage sind mir ebenfalls willkommen.

Friedr. Schläfli, Sek.-Lehrer, Frutigen.

Die Sektion Nidau des B. L. V. behandelte an ihrem „Lehrertag“ am 17. dies vor allem die vom Kantonalvorstand vorgelegte Resolution betreffend Teuerungszulagen pro 1918. Aus der Diskussion über diesen Gegenstand sei heraus-

gegriffen, dass der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben wurde, dass endlich einmal bei der Zuteilung der Zulagen die Bedürfnisfrage oder besser Dürftigkeitsfrage keine Rolle mehr spielen solle und damit das Almosenhafte, nach dem bis dato die bernischen staatlichen Teuerungszulagen an die Lehrer gerochen haben, endlich verschwinde. Es wurde auch betont, dass wir mit Rücksicht auf die ungeahnte Preissteigerung aller Bedürfnisartikel und auf die Erhöhung der Löhne und Besoldungen auf der ganzen Linie ebenfalls ein Recht haben auf eine Erhöhung unserer Besoldungen sowohl vom Staat als auch von der Gemeinde. Wenn abhin eine Gemeinde ihrem Arbeiterpersonal den Taglohn um Fr. 3 erhöhte, so sprach sie dadurch eine Lohnaufbesserung von jährlich Fr. 900 für jeden Arbeiter. Daneben nehmen sich unsere geforderten Fr. 600, respektive 400, recht bescheiden aus. Und wenn eine Arbeitergewerkschaft ihrem Arbeitgeber, ebenfalls einer Gemeinde, bestimmte Forderungen stellt betreffs Teuerungszulagen und droht, im Falle Nichterfüllens derselben in Streik zu treten, so zeigt sie damit einen Weg, den auch die bernische Lehrerschaft einmal einschlagen könnte, wenn sie mit ihren berechtigten Verlangen immer wieder vom Staat an die Gemeinden verwiesen und von diesen wiederum mit der Staatshilfe vertröstet würde und zuletzt mit einem dürftigen Almosen vorlieb nehmen müsste. Wir dürfen im Kanton Bern nicht immer fragen: Was kostet's im ganzen? Der Kanton ist gross, und die Gesamtsummen sind bald recht ansehnlich. Wir müssen einmal fragen: Was ist jedem einzelnen billigerweise zuzumessen? Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Dann folgte ein knappes, sehr durchsichtiges und treffliches Referat von Kollege Bütkofer in Madretsch über die Steuergesetzinitiative. Er wünscht, die Lehrerschaft möchte als Festbesoldete mit aller Kraft für die Initiative einstehen und als Mitglied des kantonalen Festbesoldetenverbandes diesem Verband, der bekanntlich die Propaganda für die Initiative durchführen wird, tüchtig zur Seite stehen. In der Diskussion wurde bedauert, dass der Kantonalvorstand den Sektionen keinen bestimmten Vorschlag gemacht hat über den zu diesem Zwecke zu leistenden Extrabeitrag. Auf Vorschlag aus der Mitte der Versammlung wurde dann beschlossen, als solchen Fr. 1.50 per Mitglied einzuziehen und dem Kantonalvorstand einzusenden mit dem Bemerk, dass unsere Sektion wünsche, die Propaganda für die Steuergesetzinitiative sei möglichst wirkungsvoll zu gestalten; die Kosten seien nicht zu scheuen; koste es mehr, so seien wir für fernere Zuschüsse zu haben.

Wie unser „Lehrertag“ besucht war? Von zirka 110 Mitgliedern waren etwas über 70 erschienen. Das ist ja nicht übel, und ein Kollege glaubte auch, dieses „guten“ Besuches extra lobend Erwähnung tun zu müssen. Ich aber bin der Ansicht, dass bei solchen Gelegenheiten erst eine Anwesenheit von über 90 % ein Lob verdient, und sämtliche Abwesenden sollten sich dazu noch mit ganz triftigen Gründen zu entschuldigen wissen. Das gehört auch zur „Parteidisziplin“, und in dieser Beziehung hapert's bei uns Lehrern stellenweise noch ganz bedenklich.

G. K.

Interlaken. Noch selten war eine Versammlung der Amtssektion Interlaken des B. L. V. so zahlreich besucht, wie diejenige vom 17. November im „Hirschen“ in Interlaken, hatten sich doch die Mitglieder aus allen abgelegenen Schulorten eingefunden, so dass die erfreuliche Zahl von zirka 110 Anwesenden konstatiert werden konnte. Über die Teuerungszulagen pro 1918 erstattete der Präsident, Lehrer Häsler in Gsteigwiler, Bericht. Der vorliegenden Resolution wurde einstimmig beigeplichtet, unter allgemeiner Zustimmung jedoch der Wunsch

geäussert, es möchte der Kantonalvorstand einen Passus derselben noch einmal unter die Lupe nehmen und etwas anders fassen. — An die Kosten der Steuergesetzinitiative wurde ein Beitrag von Fr. 100 aus der Sektionskasse zu leisten beschlossen. — Ein Antrag, der Kantonalvorstand sei zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zu tun, dass die Lohn- und Soldabzüge für Stellvertretung wegen Militärdienst aufgehoben werden, wurde ebenfalls mit grossem Mehr angenommen.

Nach Erledigung dieser Traktanden konnte die Versammlung zur Besprechung der Grundsätze für die Revision des Unterrichtsplanes übergehen. — Über den Abschnitt „Biblische Geschichte“ verbreitete sich Lehrer Schmocke in Habkern in einem eingehenden Referat. Im allgemeinen konnte er sich mit den vom Vorstand der Schulsynode aufgestellten Grundsätzen einverstanden erklären und beantragte nur einige unwesentliche Abänderungen, liess indes seine Abänderungsanträge nach den in der Diskussion geäusserten Erklärungen fallen. — Über den Sprachunterricht referierten namens der Lehrerschaft Interlaken, der die Aufgabe der Begutachtung der „Grundsätze“ überwiesen worden war, Fräulein Meyer und Lehrer Ad. Buri. Auch sie zeigten sich mit den Vorschlägen des Vorstandes der Schulsynode einverstanden. Einige unbedeutende Abänderungsanträge sollen der Subkommission für Revision des Unterrichtsplanes zu gutfindender Berücksichtigung unterbreitet werden. — Die vorgerückte Zeit erlaubte nicht, auf die übrigen Fächer einzutreten. An einer in nächster Zeit anzuberaumenden Sitzung sollen auch die übrigen bestellten Referenten zum Worte kommen.

Briefkasten.

Mehrere Einsendungen mussten wegen Raumangst verschoben werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 24. November 1917, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen, 14. Altersjahr. — Leitung: Herr A. Widmer, Turnlehrer.
Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 24. November im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Halbchor 3 $\frac{1}{4}$ Uhr, Damen punkt 4 Uhr bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.
Der Vorstand.



F. Gerber, Lehrer, Bäckerei Gorgè, Münster, würde

Stellvertretung

übernehmen.

Für Bibliothekanschaffungen und private Käufe

empfiehle mein reichhaltiges, gediegene Lager mit günstigen Gelegenheitskäufen aller Art.

Bibliotheken gewähre bei Ankäufen von wenigstens 20 Fr. 10 % Rabatt.

Bei neuen Büchern des deutschen Verlags, die in kurzer Zeit geliefert werden können, wird die übliche Kursvergütung gewährt.

Kataloge gratis und franko.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

Amtshausgässchen.

Schweizerische Singspiele und Weihnachtsgesänge

„Menk und Dreni“, Singspiel in acht Szenen mit Äplertanz für gemischten Chor mit Solostimmen, komponiert von J. Rud. Krenger.

„Ruf Bethlehems Fluren“, für zweistimmigen Frauenchor mit Sopran- und Altsolo und Klavierbegleitung, comp. von Carl Münzinger.

„Weihnachtskantate“, für dreistimmigen Frauenchor mit Einzelstimmen und Klavier- oder Orgelbegleitung, komponiert von Ch. North.

Einsichtsendungen zu Diensten.

P 8839 Y.

R. MÜLLER-GYR SÖHNE, Musikverlag, BERN.



Fritz Brand Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74

im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

November-Ausstellung: G. Lüscher, F. Hodler, Hans St. Lärche. & Alte Meister.

Institut Humboldtianum Bern

Zähringerstrasse 14 — Telephon 3402

Sekundarschule, Progymnasium und Gymnasium. Maturität.
Letztes Jahr und diesen Frühling haben von den 34 Kandidaten, die das Institut in die verschiedenen Examen schickte, alle bis auf zwei bestanden.

Damen-Schürzen
Kinder-Schürzen
Knaben-Schürzen

5 % bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55

Fr. Stauffer
Hutmacher
Bern, Kramgasse 81

Hüte + Mützen
in reichster Auswahl

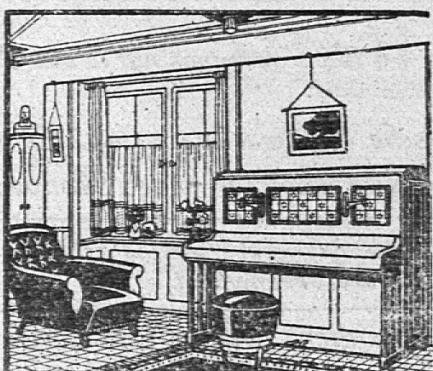
Jeder **Dirigent**, der für sein Konzert schöne Chorlieder oder gute humoristische Nummern rasch finden will, lasse sich von mir zur Einsicht kommen: für gemischten Chor: **D'Wöschwiber, Versprechen und Halten, Italienisches Konzert**; für Männerchor den **Kirchweihntag**; für Töchterchor: **Stubenarrest, Die Wahlweiber, Fidele Studenten** (von 350 Vereinen aufgeführt).

Ebenso empfehle für **Weihnachten**: für gemischten Chor: „Heilige Nacht“ und „Weihnachten“ von A. L. Gassmann; für Kinderchor: „O wunderbare Weihnachtszeit“.

81

Hans Willi, Musikhandlung, **Cham.**

HUG & Co., Zürich u. Basel



Vorzugsbedingungen
für die Lehrerschaft

**Pianos
Harmoniums
Musikalien
Violinen
und Saiten**

Grösste Vielseitigkeit und
Reichhaltigkeit des Lagers